Die christliche Basilika - ein theologischer Begriff und eine theologische Gestalt

Von Alfred Weckwerth

Thesen der Forschung

Die Frage nach der Entstehung der Bezeichnung Basilika für das christliche Kirchengebäude wird heute noch diskutiert[1]. Eine alte und auch heute noch weithin vertretene Ansicht ist es, die christliche Basilika als einen aus dem heidnischen Profanbau übernommenen Gebäudetypus zu betrachten. So schreibt Alfred Zacharias in seinem Buche „Kleine Kunstgeschichte abendländischer Stile", das 1959 in der dritten Auflage erschien[2]: „Als eine Hauptform des Langhausbaues hat sich die christliche Basilika durch zweitausend Jahre in ihrem Gefüge erhalten. Basilika ist ein griechisches Wort, heißt ‚Königshalle'. Im römischen Reich war sie Versammlungshaus für Gericht und Märkte. Wie wurde sie zur christlichen Kirche? Als Kaiser Konstantin im Jahre 311 das Christentum anerkannte, waren für die Gottesdienste nur die Katakomben und kleine Versammlungsräume aus der Zeit der Verfolgung zur Verfügung. Die heidnischen Tempel waren für die Christen unbrauchbar. Ihre Innenräume waren für die Priester gebaut, das Volk und der Altar blieben außerhalb des Heiligtums. Das Meßopfer versammelt Priester und Gemeinde in einem Gebets- und Opferraum. Dafür war die Basilika geeignet . . ." Diese Darstellung gibt aber in mehr als einem Punkte zu Zweifeln an ihrer Richtigkeit Anlaß. Bereits Leon Battista Alberti (1404–1472) vertrat die Meinung, es beständen in der Spätantike sehr enge Beziehungen zwischen der profanen und der christlichen Basilika. Er läßt beide aus einem einheitlichen Baugedanken entstammen, zu dessen Verwirklichung man sich ein und derselben Bauform bedient habe[3]. Diese Meinung übernahm im 17. Jahrhundert J. Ciampinus[4], und im 19. Jahrhundert wurde sie von

---

[1] Siehe Ludwig *Voelkl*, Basilika, in: Lexikon für Theologie und Kirche, 2. Aufl. II (Freiburg i. Br. 1958), 40–44, und die dort angegebene Literatur.

[2] Alfred *Zacharias*, Kleine Kunstgeschichte abendländischer Stile (3. Aufl., München 1959), 10 f. - [3] L. *Voelkl*, Basilika (siehe Anm. 1), 41 f.

[4] Johannes *Ciampinus*, Vetera Monumenta (Rom 1690); *derselbe*, De sacris aedificiis a Constantino Magno constructis (Rom 1693).

Quelle: Westfälische Zeitschrift 112, 1962 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Ch. Bunsen[5] und L. Canina[6] vertreten. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts wandte sich dann Chr. Adolf Zestermann[7] gegen diese Anschauung; er wies auf den wesentlichen Unterschied zwischen der profanen und der christlichen Basilika hin, der darin bestehe, daß die Formen der erstgenannten vom römischen Rechts- und Handelsleben her entwickelt seien, die christliche Basilika hingegen ausschließlich kultischen Zwecken zu dienen gehabt habe. Zestermann hält beide Arten für selbständige, voneinander unabhängige Schöpfungen und glaubt, daß lediglich die Überhöhung des Mittelschiffes sowie die Beifügung seitlichen Portiken dem kirchlichen Bau die Bezeichnung „Basilika" eingetragen habe. Zestermanns These rief mannigfachen Widerspruch hervor. Wilhelm Weingärtner[8] erblickte nun das Vorbild der christlichen Basilika im „Ägyptischen Saal" des römischen Herrschaftshauses und berief sich in seiner Beweisführung auf Vitruvius VI 3, 9. Etwa gleichzeitig suchte auch J. A. Messmer[9], allerdings unter Berufung auf Vitruvius VI 5, 2, die christliche Basilika von den Privatbasiliken römischer Adelspaläste abzuleiten. F. Reber[10] sah in der römischen Privatbasilika und der christlichen Basilika Schwestergebilde, die beide auf ein Urbild der römischen Profanbasilika zurückzuführen seien. J. Kreuser[11] hingegen glaubte, die christliche Basilika von außerchristlichen Kultbauten, insbesondere der Anlage jüdischer Synagogen und ägyptischer Tempel, herleiten zu können, zumal da im Talmud die Synagoge von Diospolis als „Basilika" bezeichnet wird. O. Mothes[12] wiederum schließt sich weitgehend den Darlegungen Zestermanns an, wonach die liturgischen Belange für die Raumbildung entscheidend gewesen seien, und meint, daß man sich in der praktischen Ausgestaltung der herrschenden Stilformen und der ortsüblichen Technik bedient habe. Franz Xaver Kraus[13] sucht, angeregt durch die wiederentdeckten Katakomben, die Basilika als einen Erweiterungsbau der oberirdischen Cömeterialcella zu erklären, und zwar als eine Erweiterung dreiapsidialer Cömeterialbauten zu oblongen Saalkonstruktionen. J. P. Richter[14] glaubt den ganzen Basilikatypus aus der

---

5 Ch. *Bunsen*, Die Basiliken des christlichen Rom (München 1842).

6 Luigi *Canina*, Richerche sull'architettura (Rom 1843).

7 Chr. Adolf *Zestermann*, De basilicis libri tres (Brüssel 1847); *derselbe*, Die antiken und christlichen Basiliken nach ihrer Entstehung und Beziehung zueinander dargestellt (Leipzig 1847).

8 Wilhelm *Weingärtner*, Ursprung und Entwicklung des christlichen Kirchengebäudes (Leipzig 1858).

9 J. A. *Messmer*, Über den Ursprung der christlichen Basilika (Leipzig 1854); *derselbe*, Über den Ursprung der christlichen Basilika, in: Zeitschrift für christliche Archäologie 1859, 212 ff.

10 F. *Reber*, Über die Urform der römischen Basilika, in: Mitt. d. k. k. Central-Commission, Wien 1869.

11 J. *Kreuser*, Der christliche Kirchenbau, II (Regensburg 1860).

12 O. *Mothes*, Die Basilikenform bei den Christen der ersten Jahrhunderte (Leipzig 1869).

13 Franz Xaver *Kraus*, Die christliche Kunst in ihren frühen Anfängen (Leipzig 1872); *derselbe*, Geschichte der christlichen Kunst, I (Freiburg i. Br., 1895); *derselbe*, Real-Encyclopädie der christlichen Altertümer, I, 109–145.

14 J. P. *Richter*, Der Ursprung der abendländischen Kirchengebäude nach neuen Entdeckungen kritisch erklärt (Wien 1878).

Quelle: Westfälische Zeitschrift 112, 1962 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Katakombenarchitektur heraus entwickeln zu können. K. Lange[15] sucht den Ursprung der Basilika in der griechischen Königshalle. G. Dehio und F. von Betzold[16] sowie Viktor Schultze[17] und O. Marucchi[18] versuchen eine Ableitung der Basilika vom Atrium des römischen Hauses bzw. vom römischen Hause selbst und verweisen unter anderem auf derartige Anlagen in Pompeji. H. Holtzinger[19] schreibt über die Beziehungen, die zwischen der altchristlichen Basilika und der heidnischen Antike beständen. G. Giovannoni[20] vermutet in der Form der Basilika einen Einfluß synkretistischer Sekten auf das Christentum, angeregt durch die Entdeckung eines unterirdischen Kultraumes einer solchen Religionsgemeinschaft bei der Porta Maggiore in Rom. W. Gerber[21] untersucht die altchristlichen Kultbauten Istriens und Dalmatiens, A. Gnirs[22] die im österreichischen Küstengebiet und H. Egger[23] die im südlichen Noricum; sie zeigen in ihren Forschungen als Ergebnis auf, daß der Urtypus der dortigen Kirchenanlagen die rechtwinklige Saalkirche sei. R. Schultze[24] macht auf Parallelen zwischen der Forumsbasilika von Pompeji und den christlichen Basiliken Roms aufmerksam. F. Wachtsmuth[25] glaubt, eine Verwandtschaft zwischen den Raumschöpfungen der christlichen Basiliken und ägyptischen Hofanlagen erkennen zu können. Ejnar Dyggve[26] meint, die christliche Basilika gehe auf eine offene, mit Apsis und Seitenräumen versehene Kultanlage (*„basilica aperta“*) zurück. Alois Riegl[27], Felix Witting[28], Kurt Liesenberg[29] und Lothar Kitschelt[30] suchen den altchristlichen

---

15 K. *Lange*, Haus und Halle (Leipzig 1885).

16 Georg *Dehio*, Die Genesis der christlichen Basilika (Wien 1883); G. *Dehio* und F. *von Betzold*, Die kirchliche Baukunst des Abendlandes, I (Stuttgart 1902) 62. 85 ff.

17 Viktor *Schultze*, Grundriß der christlichen Archäologie (München 1919).

18 O. *Marucchi*, Basiliques et églises de Rome (Rom 1902); vgl. Carl Maria *Kaufmann*, Handbuch der christlichen Archäologie, 2. Aufl. (Paderborn 1913) 170.

19 Heinrich *Holtzinger*, Die christliche Basilika (Oldenburg 1883).

20 G. *Giovannoni*, Nuovi contributi allo studio della genesi della basilica cristiana (Rom 1921).

21 W. *Gerber*, Altchristliche Kultbauten Istriens (Dresden 1912).

22 A. *Gnirs*, Zur Frage der ersten christlichen Kultanlagen (Wien 1919).

23 H. *Egger*, Frühchristliche Kirchenbauten im südlichen Noricum (Wien 1926) 110 ff.

24 R. *Schultze*, Basilika. Untersuchungen zur antiken und frühmittelalterlichen Baukunst (Berlin u. Leipzig 1928).

25 F. *Wachtsmuth*, Der Raum, II (Marburg 1935).

26 Ejnar *Dyggve*, Probleme des altchristlichen Kirchenbaus, in: Zeitschrift für Kirchengeschichte, 59 (1940) 103–113.

27 Alois *Riegl*, Zur Entstehung der altchristlichen Basilika, in: Jahrbuch der Zentralkommission, N. F. 1 (Wien 1903) 195 ff.; erneut abgedruckt in: Alois Riegl, Gesammelte Aufsätze, hrsg. von K. M. Swoboda (Augsburg u. Wien 1929) 91–110.

28 Felix *Witting*, Die Anfänge christlicher Architektur. Gedanken über Wesen und Entstehung der christlichen Basilika (= Zur Kunstgeschichte des Auslandes, 30, Straßburg 1902).

29 Kurt *Liesenberg*, Der Einfluß der Liturgie auf die frühchristliche Basilika, Diss. Freiburg i. Br. 1925; gedruckt Neustadt a. d. Haard 1928.

30 Lothar *Kitschelt*, Die frühchristliche Basilika als Darstellung des himmlischen Jerusalem (München 1938).

Quelle: Westfälische Zeitschrift 112, 1962 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Kirchenbau als durch die Liturgie geformt zu interpretieren; Alois Riegl glaubt, daß in der altchristlichen Basilika die beiden Seitenschiffe ursprünglich die wesentlichen Bestandteile gewesen seien, bedingt durch die Trennung der Geschlechter beim Gottesdienst, und daß das Mittelschiff anfangs „architektonisch gefaßt ein Nichts, ein formloser Raum und nur provisorisch" gewesen sei und erst nach und nach Bedeutung gewonnen habe. Der Name sei wegen der Ähnlichkeit des Raumes von den heidnischen Basiliken übernommen worden. Lothar Kitschelt hält das altchristliche Kirchengebäude für ein Bild des himmlischen Jerusalem und die „basilikale" Anlage (erhöhtes Mittelschiff und niedrige Seitenschiffe) für eine Nachahmung der antiken Prozessionsstraße. E. A. Gordon[31] geht dem Vorkommen der Bezeichnung „Basilika" im rabbinischen Schrifttum nach, G. Downey[32] dem Vorkommen in der klassischen Literatur. A. Ferrua[33] forschte nach der nachweisbar frühesten Anwendung des Wortes auf das christliche Kirchengebäude. Ejnar Dyggve glaubt Zusammenhänge zwischen dem heidnischen Heroon und der christlichen Märtyrerbasilika nachweisen zu können[34]. Ludwig Voelkl[35] stellt fest, daß die konstantinischen Basiliken im Orient und Okzident ein Anfangsstadium in der Entwicklung bilden, und versucht, die Übertragung des Namens „Basilika" auf christliche Kultbauten mit deren Privilegierung durch den Kaiser in Zusammenhang zu bringen. Dem ist zu erwidern, daß das Wort „Basilika" von dem griechischen „Basileus" = „König" abzuleiten ist, nicht aber von der Bezeichnung „Kaiser" *(Caesar, Imperator).*

Alfred Stange und Ernst Langlotz glauben, daß die frühchristlichen Baumeister an die Palastbauten der römischen Kaiser und ihrer Statthalter (Palastbasilika) anknüpften, bzw. an die „Privatbasiliken", die eine Erweiterung und Steigerung luxuriöser Wohnbauten darstellten. Alfred Stange meint[36], der Name sei diesen Gebäuden vom hellenistischen Osten her zugelegt worden. Wie aber die Entwicklung im einzelnen verlaufen sei, ob die Basilika etwa im hellenistischen Osten zu ihrer letzten Form ausgebildet und von da nach Rom übertragen wurde, oder ob sie in der Kaiserzeit in der Hauptstadt des Imperiums eine bodenständige Geschichte gehabt hat, entziehe sich – bis heute wenigstens – unserem Wissen. Ernst Langlotz[37] wendet sich entschieden gegen die auch heute noch weithin herrschende Meinung, die die christliche Basilika als eine Ableitung der römischen Marktbasilika be-

---

[31] E. A. *Gordon,* The Basilica and the Stoa in early Rabbinical Literature, in: The Art Bulletin 13 (New York 1931) 353–357.

[32] G. *Downey,* The Architectural Significance and the Use of the Words „Stoa" and „Basilica" in the Classical Literature, in: American Journal of Archeology 4 (Baltimore 1937) 194–211.

[33] A. *Ferrua,* I più antichi esempi di „Basilica" per „aedes sacra", in: Arch. glottologico ital. 25 (Turin 1931) 142–146.

[34] Theodor *Klauser,* Vom Heroon zur Märtyrerbasilika (Bonn 1942).

[35] Ludwig *Voelkl,* Basilika (siehe Anm. 1), 43.

[36] Alfred *Stange,* Das frühchristliche Kirchengebäude als Bild des Himmels (Köln 1950) 26 f.

[37] Ernst *Langlotz,* Der architektonische Ursprung der christlichen Basilika, in: Festschrift für Hans Jantzen (Berlin 1951) 30–36; daselbst auf Seite 30 auch Literaturangaben.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 112, 1962 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

trachtet: „Die alte, an sich naheliegende Vermutung, die architektonische Form der christlichen Basilika gehe auf die römische Marktbasilika zurück, ist aus typologischen und religionsgeschichtlichen Erwägungen unwahrscheinlich, nicht minder die neuere Vermutung, die Basilika sei aus dem römischen Atriumhaus entwickelt worden. Die Entdeckung griechischer Heroengräber in Kalydon und Pergamon hat dann zu der ansprechenden Vermutung verleitet, aus kultischen Grabanlagen dieser Art sei die christliche Basilika entstanden." Desgleichen wendet sich E. Langlotz gegen die Hypothese Lothar Kitschelts, die Basilika sei durch den Zusammenschluß der eine spätantike Säulenstraße flankierenden Bauten entstanden; er vertritt demgegenüber die Ansicht, die christliche Basilika sei aus dem Thronsaal abzuleiten: „Ursprünglich war die Basilika also eine Königshalle, ein Thronsaal. Wie der Herrscherkult, dem sie dient, ist sie wohl aus dem Osten nach Rom übernommen worden"[38]. Ernst Langlotz beruft sich hierbei auf Isidor von Sevilla[39]: „Basilika heißt Königshalle, Thronsaal. Noch dem letzten Lexikographen der Antike, Isidor von Sevilla (um 600), war das bekannt, wenn er die Bezeichnung der Basilika erläutert: *Basilicae prius vocabantur regum habitacula. Inde et nomen habent. Nam Basileus rex et basilicae regiae habitationes, nunc autem ideo divina templa basilicae nominantur, quia ibi regum omnium Deo cultus et sacrificia offeruntur*"[40]. Langlotz verweist im folgenden darauf, daß verschiedene Herrschersymbole von der Kirche für die Ausstattung des Kultraumes übernommen wurden, so z. B. der Baldachin des thronenden Kaisers als Tabernakel des Altares, und kommt schließlich zu dem Ergebnis: „Die christliche Basilika hat die Raumform des Thronsaals. Die Basilika als Thron Gottes ist damals eine häufig gebrauchte kultische Metapher. Christus ist der Pambasileus, dem deshalb der Thronsaal zukommt. Der Thron des Stellvertreters Christi stand nun in der erhöhten Apsis wie vorher der Thron des Kaisers. Dessen dauernde Gegenwart war früher augenfällig durch das Kaiserbild an der Stelle, an der seitdem der christliche Altar steht"[41].

An den Ausführungen von Ernst Langlotz ist durchaus richtig, daß das Wort Basilika im christlichen Sprachgebrauch vom Christos Basileus, vom „König Christus", her verstanden werden muß, und daß der Gedanke des Thronsaales eine wesentliche Rolle gespielt hat. Die von E. Langlotz vorgetragene These erfaßt jedoch nur einen Teil der christlichen Kirchenanlage,

---

[38] E. *Langlotz*, Der architektonische Ursprung der christlichen Basilika (siehe Anm. 37), 32; vgl. auch E. *Langlotz* und Fr. W. *Deichmann*, Basilika, in: Reallexikon für Antike und Christentum, hrsg. von Theodor Klauser, I (Stuttgart 1950) 1225–1259.

[39] E. *Langlotz*, Der architektonische Ursprung der christlichen Basilika (siehe Anm. 37), 32.

[40] Etym. 15, 4, 11; der Text Isidors von Sevilla lautet verdeutscht: „Basiliken wurden früher die Wohnungen der Könige genannt. Von da haben sie auch ihren Namen. Denn Basileus hießen der König und Basiliken die Königswohnungen, jetzt aber auch die Gottestempel, weil dort dem Gott aller Könige kultische Verehrung und Opfer dargebracht werden."

[41] E. *Langlotz*, Der architektonische Ursprung der christlichen Basilika (siehe Anm. 37), 36.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 112, 1962 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

die Haupthalle mit der Apsis, nicht aber den ganzen Baukomplex. Die großen konstantinischen und nachkonstantinischen Basiliken waren aber Komplexanlagen, zumindest bestanden sie aus einer Haupthalle mit Apsis und Atrium[42]; und diese Komplexanlagen wurden, wie aus zahlreichen Quellenzeugnissen hervorgeht, als Bild der „Ecclesia", des „corpus Christi", des „Gottesreiches", bzw. als Bild des „Reiches des Königs Christus" verstanden[43]. Die Hauptschwäche der Langlotzschen Hypothese besteht darin, daß er meint, die altchristliche Gemeindekirche sei von der hellenistischen Königsbasilika abzuleiten und habe deren Raumgliederung übernommen. Alfons Maria Schneider weist in seiner Erwiderung gegen diesen Versuch einer Herleitung der christlichen Bischofs- und Gemeindekirche von der hellenistischen Königsbasilika mit Recht darauf hin, daß diese hellenistische Königsbasilika mit dem von Langlotz beschriebenen Thronsaal „nur postuliert wird, erhalten ist keine!"[44] Es ist zudem archäologisch nicht erwiesen, ob in der römischen Palastbasilika sich in der Apsis der Sitz des Stellvertreters des Kaisers (eines kaiserlichen Beamten) befunden hat und an der Stelle, an der sich in der christlichen Basilika der Altar erhob, in der Palastbasilika das Bild des Kaisers aufgestellt war. Neuere Forschungen haben erwiesen, daß der „Tisch des Herrn" (= Hauptaltar), d. i. der Ort der Gegenwart Christi in der Messe[45], im altchristlichen Kirchengebäude nicht in der Apsis, sondern mitten im Schiff (Gemeinderaum) seinen Platz hatte[46]. Damit ist aber die von E. Langlotz postulierte Gliederung des Raumes einer Basilika widerlegt.

---

[42] Siehe Ludwig *Voelkl,* Die Komplexanlagen im konstantinischen Kirchenbau, in: Das Münster, 6 (München 1953) 301–311; *derselbe,* Die Grundrißtypen im konstantinischen Kirchenbau, in: Das Münster, 7 (München 1954) 153–174; Friedrich Wilhelm *Deichmann* und Arnold *Tschira,* Das Mausoleum der Kaiserin Helena und der Heiligen Marcellinus und Petrus an der Via Labicana vor Rom, in: Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts, 72 (1957) 44–110.

[43] Vgl. A. *Weckwerth,* Das altchristliche und das frühmittelalterliche Kirchengebäude – ein Bild des „Gottesreiches", in: Zeitschrift für Kirchengeschichte, 69 (1958) 26–78.

[44] Alfons Maria *Schneider,* Die altchristliche Bischofs- und Gemeindekirche und ihre Benennung (= Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, I. Phil.-hist. Klasse, 1952, Nr. 7), 158.

[45] Vgl. Johannes *Betz,* Die Eucharistie in der Zeit der griechischen Väter, Bd. I, 1 (Freiburg i. Br. 1955), besonders Kap. I § 1: „Christus der Herr des eucharistischen Mahles nach dem Neuen Testament" und Kap. I § 2: „Christus der Herr des eucharistischen Mahles nach der Vätertheologie" (a. a. O., 66–139).

[46] Albert Gerard *Luiks,* Cathedra en Mensa. De plaats van preekstoel en avondmaalstafel in het oudchristlijk kerkgebouw volgens de opgravingen in Noord-Afrika. Akademisch proefschrift ter verkrijging in de godsgeleerdheid aan de vrije universiteit te Amsterdam (Franeker 1955). – Siehe auch A. *Weckwerth,* Der christliche Altar im Wandel der Zeiten, in: Kunst und Kirche, Vierteljahreszeitschrift für Kirchenbau und kirchliche Kunst, 24 (1961) 51–60.
In den sehr gründlichen Ausführungen von F. W. Deichmann und A. Tschira über Basilika, Altar und Grab *(Deichmann / Tschira,* Das Mausoleum der Kaiserin Helena [vollständig. Titel siehe Anm. 42] 92-109) bleibt hinsichtlich des Platzes des Tischs des Herrn im altchristlichen Kirchengebäude manches dunkel. Insbesondere ist nicht die Frage erörtert worden, ob die dort erwähnten Altäre dem Tisch des Herrn, an dem sich die Gemeinde zur Feier der Eucharistie

Quelle: Westfälische Zeitschrift 112, 1962 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Mit dieser Ablehnung der Langlotz'schen Ansicht ist aber kein Nachweis für die Richtigkeit einer Ableitung der christlichen Basilika von der römischen forensischen Basilika, d. i. der Markt- bzw. Gerichtsbasilika, erbracht. Die von Langlotz gegen den Versuch einer solchen Ableitung vorgebrachten Einwände bestehen nach wie vor. Nikolaus Pevsner stellt in seinem Buche „Europäische Architektur von den Anfängen bis zur Gegenwart" (1957) knapp und eindeutig fest[47]: „Das Wort Basilika ist griechischer Herkunft und bedeutet ‚königlich'. Jedoch läßt sich keine der erhaltenen römischen Basiliken als unmittelbare Vorstufe des frühchristlichen Kirchenbaus in Anspruch nehmen." Pevsner führt hierzu mehrere Unterschiede formaler Art, insbesondere in der Säulenstellung, an. Wir dürfen hinzufügen, daß nicht nur keine der erhaltenen römischen Basiliken sich als unmittelbare Vorstufe der christlichen Basilika in Anspruch nehmen läßt, sondern uns auch literarisch kein solches Beispiel bekannt geworden ist, etwa der Art, daß man eine profane Basilika als christlichen Kultbau übernommen und weiterverwendet hat. So ist auch die schon im vorigen Jahrhundert von H. Düntzer ausgesprochene Vermutung, der Kölner Dom – d. h. der Vorgänger des karolingischen bzw. der karolingische Dom – sei an einem Forumplatz errichtet worden, durch die unter Leitung von Otto Doppelfeld vorgenommenen Grabungen nicht bestätigt worden[48]. Diese Annahme schien sogar durch eine historische Nachricht aus dem 9. Jahrhundert bekräftigt zu werden, in der von einem Forum Julii die Rede ist[49], und in der dieses Forum im Zusammenhang mit dem Dome genannt wird. Nach dem Wortlaut dieser Nachricht braucht das genannte Forum aber nicht in unmittelbarer Nähe des Domes gewesen zu sein. Die Ausgrabungen von 1949 und 1952 haben jedenfalls den Nachweis erbracht, daß in römischer Zeit die Umgebung des Domes dicht bebaut gewesen ist[50].

Angesichts der Bedenken gegen die Möglichkeit einer Ableitung der christlichen Basilika vor der römischen Markt- und Gerichtsbasilika meint Nikolaus Pevsner[51]: „Viel direkter und zutreffender, als man bisher angenommen hat, scheint jedoch die Verbindung zwischen frühchristlicher Basilika und den Kultbauten heidnischer Sekten gewesen zu sein. Die sogenannte Basilika von

---

versammelte, gleichzusetzen seien. Theodor Klauser hat dargelegt, daß man in frühchristlicher Zeit zwischen *mensa* (= Tisch des Herrn) und *altare* (Altar) klar unterschied (Th. *Klauser,* Die konstantinischen Altäre der Lateranbasilika, in: Römische Quartalschrift für christl. Altertumskunde u. Kirchengeschichte, 43 [Freiburg i. Br. 1935] 179–186). Es wäre eine interessante Aufgabe zu untersuchen, ob und inwieweit aus der Feststellung Klausers Folgerungen für die Gliederung und Ausstattung des Kirchengebäudes zu ziehen sind.

47 Nikolaus *Pevsner,* Europäische Architektur von den Anfängen bis zur Gegenwart (München 1957) 25 f.

48 Otto *Doppelfeld,* Die Domgrabung, IX. Die Ausgrabungen am Petersbrunnen, in: Kölner Domblatt, 12. bis 13. Folge (1957) 52.
Rhein. Vierteljahresblätter 9 (1939).

49 K. *Corsten,* in Ann. d. hist. Vereins für den Niederrhein 126 (1935) und in Rhein. Vierteljahresblätter 9 (1939).

50 Wie Anm. 48.

51 N. *Pevsner,* Europäische Architektur (s. Anm. 47), 26.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 112, 1962 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Porta Maggiore in Rom ist ein kleiner unterirdischer Raum von nicht mehr als 12 m Länge, der mit Haupt- und Seitenschiffen, mit Pfeilern und Apsis völlig das Aussehen einer christlichen Kapelle hat. Stuckreliefs verraten, daß hier der Versammlungsraum einer solchen mystischen Sekte war, wie sie vor und nach dem Auftreten des Christentums aus dem Orient nach Rom gelangt waren. Das Gebäude stammt wahrscheinlich aus dem ersten nachchristlichen Jahrhundert. In der Innenstadt von London wurde vor kurzem bei Ausgrabungen ein etwas größerer Mithrastempel (ca. 18 x 7½ m) ungefähr aus der Mitte des zweiten Jahrhunderts entdeckt. Er besitzt ebenfalls ein Hauptschiff, Seitenschiffe und eine Apsis. Der Mithraskult war diejenige Religion, die damals in stärkstem Rangstreit mit dem jungen Christentum stand und die im ganzen Imperium große Verbreitung gefunden hatte." Auch diese Ansicht vermag den Verfasser unserer Untersuchung nicht zu überzeugen. Denn für die genannten synkretistischen Bauten ist nicht überliefert, daß sie einst den Namen Basilika getragen hätten. Und es ist nicht einzusehen, daß das so lebenskräftige junge Christentum diese synkretistischen Bauten, von denen das römische Beispiel dazu noch sehr klein und unterirdisch gelegen ist, für seine Kirchenbauten zum Vorbild genommen haben soll.

So stellen wir bei der Übersicht über die vorhandene Literatur fest, daß sich keine der dargebotenen Thesen überzeugend durchgesetzt hat. Man greift immer wieder schon früher dargebotene Ansichten auf und versucht sie erneut zu belegen. Unter den mannigfachen Versuchen, die christliche Basilika von den heidnischen Profanbauten abzuleiten, zugleich als ein Versuch, verschiedene Ansichten miteinander zu vereinigen, sei hier noch die Darstellung Hans Weigerts erwähnt. Er verknüpft die von Ernst Langlotz vertretene These der Herleitung von der Palastbasilika mit der von diesem abgelehnten Ansicht, daß die christliche Basilika von der forensischen Markt- und Gerichtsbasilika ihren Ausgang genommen habe. So schreibt er über die konstantinischen Basiliken[52]: „Diese unter Konstantin entstandenen Basiliken prägten schöpferisch die Gestalt, die den christlichen Kirchenbau bis auf die Gegenwart bestimmen sollten. Ihre Elemente entlehnten sie mit dem Namen, der von der Halle des hellenistischen Basileus, des Königs, stammt, den römischen Basiliken, die als Audienz-, Markt- und Gerichtsräume dienten."

Den vorgenannten Bemühungen ist gemeinsam, daß sie von der Annahme ausgehen, die Raum- bzw. Gebäudeform der christlichen Basilika sei als fertig entwickelter Typus aus dem heidnischen Profan- oder Sakralbau übernommen worden. Rückschauend gibt Willy Weyres[53] in seinem Buche „Kirchen" folgende knapp zusammenfassende Übersicht: „Das plötzliche Auftreten dieser neuen Raumform beschäftigte die Archäologen ständig. Man führte viele Kontroversen über die Entstehung der christlichen Basilika und hat sie von basilikalen ägyptischen Gebäuden, von der römischen Privatbasilika, von der römischen Markt- und Gerichtshalle, von dem Atrium oder

[52] Hans *Weigert*, Kleine Kunstgeschichte Europas – Mittelalter und Neuzeit (= Kleine Kunstgeschichte der Welt, 4), 7. Aufl. (Stuttgart 1953) 12.

[53] Willy *Weyres* und Otto *Bartning*, Kirchen, Handbuch für den Kirchenbau (München 1959) 34.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 112, 1962 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

dem Peristyl des römischen Hauses, von der heidnischen Heldengedenkstätte (Heroon) oder ihrem christlichen Nachfolger (Martyrion) oder von der Prachtstraße der römischen Städte herleiten wollen."

Demgegenüber nehmen die Vertreter einer von den vorgenannten Versuchen grundsätzlich verschiedenen Theorie eine selbständig christliche Entstehung der christlichen Basilika an[54]. So meint Willy Weyres[55]: „Die Meinungsverschiedenheiten über die Herkunft der konstantinischen Basiliken zeigen, daß sie nicht als fertige Bautypen übernommen wurden, sondern eine Schöpfung jener Zeit sind. Man könnte vermuten, daß eine obrigkeitliche Weisung der Grund für die Verbreitung eines im Prinzip gleichen Bautyps in weiten Gebieten des römischen Reiches gewesen sei. Wir wissen zwar, daß Konstantin an einigen neuen Kirchen ein besonderes Interesse gezeigt hat; doch widerspricht der Annahme einer Vereinheitlichung der Kirchentypen auf dem Verordnungswege durch eine zentrale Stelle, etwa den Kaiser selbst, die schriftliche Überlieferung. Nur die in ihren Grundregeln gleiche Kultordnung in den verschiedenen Liturgiegebieten kann die weitgehende Übereinstimmung dieser frühen Kirchenanlagen bewirkt haben." Während einige Vertreter der Ansicht einer selbständigen christlichen Entwicklung der christlichen Basiliken hinsichtlich des Namens noch an eine Herleitung von den vorhandenen Profanbasiliken, z. B. Handelsbasiliken oder Privatbasiliken, denken[56], übergehen andere eine solche Fragestellung oder lassen sie unbeantwortet.

Wir sind der Meinung, daß nicht nur für die Gebäudeform, sondern auch für den Namen christliche Vorstellungen maßgebend gewesen sind. Für den Namen „Basilika" war unseres Erachtens die Vorstellung vom „Christos Basileus", vom „König Christus", entscheidend. Das nachzuweisen, haben wir uns im folgenden zur Aufgabe gesetzt.

Die Basilika ein bestimmter Bautypus?

Es muß zunächst die Ansicht ausgeräumt werden, daß der Name „Basilika" in altchristlicher und frühmittelalterlicher Zeit an eine feste Bauform geknüpft gewesen sei. Eine erst später vorgenommene Begriffsverengung hat sich bis in unsere Tage irreführend für das Verständnis des frühchristlichen Kirchenbaues ausgewirkt. „Basilika" ist für uns seit Leon Battista Alberti (1404–1472) ein fester kunsthistorischer Begriff: eine drei- oder mehrschiffige apsidiale Halle mit überhöhtem Mittelschiff. Dieser Terminus technicus ist aber – so stellt A. M. Schneider fest[57] – für das christliche Altertum

[54] H. *Brinkmann*, Basilika, in: Evangelisches Kirchenlexikon, Kirchlich-theologisches Handwörterbuch, hrsg. von Heinz Brunotte und Otto Weber, I (Göttingen 1956) 324 f.

[55] W. *Weyres*/O. *Bartning*, Kirchen (siehe Anm. 53) 34.

[56] Gerhard *Langmaack*, Der gottesdienstliche Ort, in: Leiturgia, Handbuch des evangelischen Gottesdienstes, I (Kassel 1954) 381 f.

[57] A. M. *Schneider*, Die altchristliche Bischofs- und Gemeindekirche und ihre Benennung, a. a. O., 159.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 112, 1962 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

nicht gültig, „denn man bezeichnet auch Zentralbauten und kleine Oratorien als *basilica*. Basilika ist mithin kein fester Begriff in unserem Sinne: sie kann basilikales Schema haben, braucht es aber nicht." Schneider erwähnt hierzu, daß auch Rundbauten wie zum Beispiel die Grabesrotunde in Jerusalem[58], die Kirche S. Stefano rotondo in Rom[59], San Vitale in Ravenna[60] und die Sixtusrotunde in Mailand[61] Basiliken genannt worden sind. In Afrika wurden im vierten Jahrhundert die Kirchen ganz allgemein als *basilicae* bezeichnet. „Basilika" war hier – so erklärt Wunibald Roetzer[62] – der meistgebrauchte Name für Kirchen jeder Art ohne Rücksichtnahme auf ihre Größe oder Lage in der Stadt oder auf den Cömeterien[63]. Auch A. M. Schneider ist dies bekannt, er verweist hierzu auf A. Ferrua, Archivio glottologico Italiano, 25 (1931), 142 ff., und auf Äußerungen des Kirchenvaters Augustinus[64]. So lesen wir bei Augustinus, ep. 190 c. 5, 19[65] und gleichlautend in ep. 157[66]:

apellamus ecclesiam basilicam, qua continetur populus, qui vere appellatur ecclesia (= Wir nennen die Kirche Basilika, in der das Volk zusammenkommt, welches in Wirklichkeit Kirche heißt),

und in Quaestiones in Heptateuchum 2, 177, 5 schreibt Augustinus über die Form der Bundeslade[67]:

oblongam habeat quadraturam lateribus longioribus, brevioribus frontibus sicut pleraeque basilicae construuntur (= sie habe die Form eines Rechtecks mit längeren Seiten und kürzeren Stirnstücken, so wie die meisten Basiliken gebaut werden).

Dem letzten Zitat ist eindeutig zu entnehmen, daß nicht alle Basiliken rechteckigen Grundriß hatten, und daß der Begriff „Basilika" nicht mit der von Alberti beschriebenen Raumform verknüpft war.

Aber nicht nur für den altchristlichen Kirchenbau hat der von Alberti geprägte Terminus technicus keine Gültigkeit, sondern auch für den frühmittelalterlichen. So bezeichnet zum Beispiel Einhard († 840) in seiner Lebensbeschreibung Karls des Großen die Pfalzkapelle zu Aachen als *basi-*

---

58 Sanctae Silviae, quae fertur, peregrinatio ad loca sancta, 24, 10 (CSEL 39, 73): *basilica Anastasis.*

59 E. *Diehl,* Inscr. lat. christ. vet., Nr. 1861.

60 E. *Diehl,* Inscr. lat. christ. vet., Nr. 1795.

61 *Ennodius,* carm. 2, 8 (Mon. Germ. hist., Auct. ant. 7, 120).

62 Wunibald *Roetzer* OSB, Des heiligen Augustinus Schriften als liturgie-geschichtliche Quelle. Diss. theol. Freiburg i. Br. 1930 (München, Max Hueber Verlag, 1930) 71; W. Roetzer verweist hierzu auf folgende Literatur: Index generalis: Basilica, in: Migne PL 46, 111, und Carl Maria *Kaufmann,* Handbuch der christlichen Archäologie (Paderborn, 3. Aufl. 1922) 158.

63 Siehe auch Carl Maria *Kaufmann,* Handbuch der christlichen Archäologie, 2. Aufl. (Paderborn 1913) 169 f.

64 A. M. *Schneider,* Die altchristliche Bischofs- und Gemeindekirche, a. a. O., 159 Anm. 41.

65 CSEL 57, 4 p. 154.

66 Migne PL 33, 674. – Siehe Joseph *Ratzinger,* Volk und Haus Gottes in Augustins Lehre von der Kirche (= Münchener Theologische Studien, im Auftrage der Theologischen Fakultät München herausgegeben von Franz Xaver Seppelt, Joseph Pascher, Klaus Mörsdorf, II. Systematische Abteilung, Band 7, München 1954) 73 f. Anm. 12.

67 CSEL 28, 3 p. 109.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 112, 1962 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

lica[68]. Und der Mönch Widukind von Corvey verwendet das Wort *basilica* wahllos für Zentral- und Langhausbauten, wie zum Beispiel für die Dome zu Quedlinburg[69], Magdeburg[70], Mainz[71] (Langhausbauten) und Aachen[72] (Zentralbau).

Wie die Quellen zur Genüge beweisen, war also „Basilika" die geläufige Bezeichnung jeder größeren Kirchenanlage und wurde für Bauten verschiedensten Typs verwendet: für Zentralanlagen, Gegenchorkirchen und sonstige Langhausbauten. Es trifft also durchaus zu, wenn Ludwig Voelkl schreibt[73]: „Erst am Ende einer langen Entwicklungsreihe deckt sich der Name Basilika mit einer bestimmten Bauform." Wir können sagen: erst seit dem 15. Jahrhundert.

Herkunft und Bedeutung des Namens

Wenn der Name „Basilika" – wie wir im vorstehenden gesehen haben – als Bezeichnung des Kirchengebäudes in altchristlicher und auch noch in frühmittelalterlicher Zeit nicht an eine bestimmte Bauform geknüpft war und demgemäß auch nicht mit einer bestimmten bereits vorhandenen Bauform als Bezeichnung des Kirchengebäudes übernommen worden ist, so müssen wir untersuchen, in welcher Weise der Königsname für das christliche Kultgebäude von Bedeutung gewesen ist; denn „Basilika" ist, wie schon gesagt, von dem griechischen Worte „Basileus" (= „König") hergeleitet und bedeutet „Königsgebäude".

Der Kirchenvater Augustinus schreibt in seiner Erklärung des Psalms 39: *„Templum Regis ipsa Ecclesia"* (= Der Tempel des Königs [gemeint ist Christus, d. i. der *Christos Basileus*] ist die Kirche selbst)[74]. Aus diesem Zitat ist zu folgern, daß auch das Gebäude, in dem der „Christos Basileus" kultisch verehrt wurde und das wie die Gemeinde „Kirche" (*κυριακή*), d. i. *die dem Herrn gehörige* Gemeinde bzw. das dem Herrn gehörige Haus, genannt wurde, nach dem Königstitel des Christos Basileus „Basilika" be-

---

68 *Einhard,* Vita Karoli Magni, cap. 26 (Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum ex Monumentis Germaniae Historicis separatim editi, Einhardi Vita Karoli Magni, Editio quinta [Hannover und Leipzig 1905] 27): *plurimae pulchritudinis basilicam Aquisgrani exstruxit,* verdeutscht: „er erbaute in Aachen eine Basilika von höchster Schönheit."

69 Widukindi monachi Corbeiensis Rerum gestarum Saxonicarum libri tres (Editio quarta, post Georgium Waitz recognovit Karolus Andreas Kehr, Sriptores Rerum Germanicarum in usum scholarum ex Monumentis Germaniae Historicis separatim editi [Hannoverae et Lipsiae 1904], Lib. I cap. 41, 936 *(in basilica sancti Petri).*

70 Ebd., Lib. II cap. 41, 946 *(in basilica nova).*

71 Ebd., Lib. III cap. 57, 957 *(in basilica Albani martyris).*

72 Ebd., Lib. II cap. 1, 936 *(basilica Karoli Magni; in illa basilica in rotundam facta).*

73 L. *Voelkl,* Basilika (siehe Anm. 1), 43.

74 *Augustinus,* Enarratio in Ps. 39 (Migne PL 36, 433).

Quelle: Westfälische Zeitschrift 112, 1962 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

nannt worden ist. Günter Bandmann[75] folgert aus dem vorstehenden Zitat, schon bei Augustin sei die Kirche als „Königspalast" aufgefaßt worden. Die Bezeichnung „Christos Basileus" ist aber bei Augustinus zunächst ein theologischer Begriff.

Die Vorstellung vom „Christos Basileus" beherrschte schon in vorkonstantinischer Zeit das christliche Denken und war in konstantinischer Zeit so gefestigt, daß man das christliche Kaisertum als Abbild der himmlischen Monarchie ansah[76]. Zum Sprachgebrauch „Reich des Königs Christus" sei bemerkt, daß nach der Lehrmeinung der damaligen Theologen die ‚Basileia' Jesu Christi (= Königsherrschaft Jesu Chriti) zugleich die ‚Basileia' Gottes ist. Schon im Neuen Testament wird an mehreren Stellen vom „Reich Gottes und Jesu Christi" gesprochen[77]. Es lag darum für die Christen der damaligen Zeit nicht nur nahe, sondern es war für sie selbstverständlich, das Gebäude, d. h. den ganzen Gebäudekomplex, in dem der Christos Basileus kultisch verehrt wurde[78], in dem die Seinen Christi Gegenwart erlebten und der symbolisch das Reich dieses Christos Basileus, d. h. die Kirche abbildete[79], „Basilika" zu nennen. Dabei war es belanglos, wie die heidnische Marktbasilika aussah und welche Formen die damalige „Palastbasilika" aufwies. Denn genausowenig, wie man die Formen der heidnischen Tempel wiederholte, obwohl man die christlichen Kultbauten auch als *templa* bezeichnete, nahm man die Formen der heidnischen Palast-, Markt- oder Gerichtsbasilika zum Vorbild. Belanglos ist es auch, ob sich heidnisch-synkretistische Kultbauten nachweisen lassen, die eine ähnliche Säulenstellung und vergleichbare Raumgliederung hatten wie die christlichen Basiliken. Für die Namengebung war es ferner unbedeutend, ob die Gebäudegliederung, die wir heute als „basilikalen Typus" bezeichnen, bereits vorkonstantinisch war oder nicht[80]. Denn

[75] Günter *Bandmann,* Mittelalterliche Architektur als Bedeutungsträger (Berlin 1951) 95 Anm. 225.

[76] A. M. *Schneider,* Die altchristliche Bischofs- und Gemeindekirche und ihre Benennung, 155.

[77] Karl Ludwig *Schmidt,* ‚Basileia', in: Gerhard *Kittel,* Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament, I (Stuttgart 1933, unveränderter Nachdruck 1953), 581.

[78] Unser Ausdruck ‚kultisch verehrt' soll nicht mißverstanden werden in dem Sinne, in dem sich Rudolf Schwarz gegen die Darlegungen J. van Ackens über den „christozentrischen Kirchenbau" (siehe Johannes *van Acken,* Christozentrische Kirchenkunst [Gladbeck i. W. 1922, 2. Aufl. 1923]) äußert: „Es gab damals ein Wort von dem christozentrischen Kirchenbau ... Das Wort war gefährlich, weil es die halbe Wahrheit enthielt, und hat viel Unheil gestiftet, bis heute. Guardini hat darauf hingewiesen, daß das Gebet der Kirche nicht christozentrisch ist, denn alle Gebete gehen »durch Christus« zum Vater" (Rudolf *Schwarz,* Kirchenbau, Welt vor der Schwelle [Heidelberg 1960] 28 f.). Wenn wir oben von *kultischer Verehrung Christi* sprechen, so bedeutet das nicht, daß wir verkennen, daß in der Liturgie am Hauptaltar die Gebete durch Christus zum Vater gegangen seien.

[79] A. *Weckwerth,* Das altchristliche und das frühmittelalterliche Kirchengebäude - ein Bild des „Gottesreiches", in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 69 (1958) 26–78.

[80] Aus derartigen Erwägungen glaubte Alfons Maria Schneider Bedenken gegen die These erheben zu müssen, daß es sich bei der christlichen Basilika um eine christliche Schöpfung handele. Vgl. A. M. *Schneider,* Die altchristliche Bischofs- und Gemeindekirche und ihre Benennung (siehe Anm. 44) 155.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 112, 1962 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

der Name „Basilika" war nicht an eine bestimmte Bauform geknüpft. Für die Benennung genügte es völlig, daß das Gebäude dem Kult des Christos Basileus diente und daß dieses Gebäude die Gemeinde des „Königs Christus" bildlich darstellte und ihr Heimstatt gab.

Die bedeutendste und für das Christentum eigentümliche Gemeindefeier war und ist die des heiligen Abendmahls, die Eucharistie. Sie fand und findet am Tisch des Herrn statt. Er stand in frühchristlicher Zeit[81] und auch im frühen Mittelalter[82] in der Regel[83] inmitten des Gotteshauses, wie literarisch und archäologisch[84] erwiesen ist. Nach christlicher Glaubenslehre wird bzw.

---

[81] Siehe z. B. *Augustinus,* Sermo CXXXII (Migne PL 38, 735): *Mensa Christi est illa in medio constituta* (= Der Tisch Christi ist jener, der in der Mitte aufgestellt ist).
In seiner sehr gründlichen Untersuchung „Cathedra en Mensa" (den vollständigen Titel siehe Anm. 46) hat Albert Gerard Luiks alle literarischen Zeugnisse und Ausgrabungsbefunde altchristlicher Kirchen in Nordafrika geprüft und kommt zu folgendem Ergebnis: „Der Tisch, an dem der Bischof der Gemeinde das Abendmahl austeilte, stand in altchristlicher Zeit im Schiff der Kirche, des näheren im Zentrum des Gemeinderaumes."
J. van Acken schreibt: „Auch der Westen stellte in der ältesten Zeit den Altar wenigstens in den Hauptraum, nicht in die Apsis ... Noch heute haben wir in italienischen Kirchen eine Reihe von Beispielen der Stellung des Altares *vor* der Apsis. Wir nennen nur vorab unter den zahlreichen römischen S. Paolo, S. Sabina, S. Lorenzo. Auch in römischen Rundkirchen wie S. Constanza und S. Stefano rotondo ist der Altar im Hauptraum unter der Kuppel errichtet, ebenso in S. Lorenzo in Mailand. Ebenso stand in S. Apollinare zu Classe bei Ravenna ursprünglich der Hauptaltar im Hauptraume, nicht bloß ein kleiner wie jetzt ..." (J. *van Acken,* Christozentrische Kirchenkunst. Ein Entwurf zum liturgischen Gesamtkunstwerk [Gladbek i. W. 1922] 36).

[82] Vgl. Werner *Meyer-Barkhausen,* Die Versinschriften (Tituli) des Hrabanus Maurus als bau- und kunstgeschichtliche Quelle, in: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte, 7 (Marburg 1957) 57–89.

[83] Daß die Aufstellung des Tisches des Herrn (eucharistischen Tisches) inmitten der feiernden Gemeinde die Regel war, darf man wohl aus den Texten der damaligen Zeit schließen, in denen die liturgischen Vorstellungen und Ordnungen einen Niederschlag gefunden haben. Im Missale Gallicanum vetus hat die Einsetzungserklärung in der Gründonnerstagsmesse folgenden Wortlaut: *Qui pridie quam pro omnium salute pateretur, hodierna die stans in medio discipulorum suorum, accepit panem etc.* = Dieser nahm, bevor er für das Heil aller litt, am heutigen Tage, *in der Mitte seiner Jünger* stehend, das Brot usw. (Migne PL 72, 349; vgl. Hans *Lietzmann,* Messe und Herrenmahl, 3. Aufl. [Berlin 1955] 47). Und in der Liturgie Johannis Basorensis lautet die Anamnese: *Hoc facite, inquit, in meam commemorationem; ego enim dico vobis, quod futurus sum in medio vestri et sanctitatem illis quae perficientur dabo ...* = Dies tut, sagte er, zu meinem Gedächtnis; denn ich sage euch, daß ich *mitten unter euch* [wörtl.: in der Mitte von euch] sein und Heiligung geben werde durch jenes, was da vollzogen werden wird (Odo *Casel,* Das Mysteriengedächtnis der Meßliturgie im Lichte der Tradition, in: Jahrbuch für Liturgiewissenschaft, 6 [1926] 121).

[84] Bei den Ausgrabungen zur karolingischen und vorromanischen Architektur wurde in einigen wenigen Kirchen jedoch die Feststellung gemacht, daß sich der Fundamentblock für einen Altar im Chor befand und weitere Altäre nicht nachgewiesen werden konnten, so z. B. in der ältesten Salvatorkirche in Paderborn (wahrscheinlich 777 geweiht) und in der ersten Kirche unter Alt-St. Thomae in

Quelle: Westfälische Zeitschrift 112, 1962 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

ist Christus den Seinen in der Feier der Eucharistie gegenwärtig[85]. Daß das hl. Abendmahl bereits in der Urkirche als eine Veranstaltung aufgefaßt wurde, in der der erhöhte Herr der Gastgeber ist, hat Johannes Betz in seiner Arbeit „Die Eucharistie in der Zeit der griechischen Väter"[86] an Hand des Neuen Testamentes und der Väterliteratur mit genügender Klarheit aufgezeigt. Der Tisch des Herrn ist also in besonderem Maße der Ort der Epiphanie Christi, d. h. des Christos Basileus. Auf diese Gegenwart des Christos Basileus wurde die Gemeinde auf verschiedene Weise aufmerksam gemacht. So zeichnete man diesen Tisch mit Herrschersymbolen aus, die man aus dem Bereich der Staatssymbolik in den gottesdienstlichen Raum übernahm. Unter den Gegenständen, die Kaiser Konstantin laut den Aufzeichnungen des Liber Pontificalis, eines um 515 niedergeschriebenen Papstbuches, der Lateranbasilika schenkte, befand sich auch ein Ciborium[87]. Das Ciborium, der Baldachin, war aber zu damaliger Zeit ein Königs- oder Kaisersymbol und wurde über dem Thronsessel des Herrschers angebracht[88]. Bei den Ausgrabungen der Basilika von Damous-el-Karita (Domus Caritatis) in Nordafrika ließen sich noch die Reste eines solchen Ciboriums in der Mitte des Gemeinderaumes, dort wo der Tisch des Herrn einst seinen Platz gehabt hat, nachweisen[89]. Bis ins Mittelalter hinein blieb diese Sitte erhalten, daß man an oder über dem Tisch des Herrn, der sich inmitten des Kirchengebäudes befand[90], Königsinsignien anbrachte, entweder einen Baldachin oder ein

---

Soest (9. bis 10. Jh.) [laut freundlicher Mitteilung von Herrn Professor Dr. H. Thümmler]. Ob sich außer dem auf diesem Sockel errichteten Altar noch ein aus Holz bestehender Abendmahlstisch gestanden hat, erscheint dem Verfasser unwahrscheinlich. Die Verwendung von Abendmahlstischen aus Holz ist für die frühchristliche Zeit zwar bezeugt *(Athanasius,* Historia Arianorum ad Monachos, cap. 56 [Migne PG 25, 760], für das frühe Mittelalter konnte der Verfasser aber derartiges nicht feststellen.

85 Aloys *Goergen,* Ant. J. und Konrad *Gatz,* Theologische Grundlagen des katholischen Kirchenbaues, in: Willy *Weyres*/Otto *Bartning,* Kirchen (siehe Anm. 52), 17; Rudolf *Stählin,* Die Geschichte des christlichen Gottesdienstes von der Urkirche bis zur Gegenwart, in: Leiturgia, Handbuch des evangelischen Gottesdienstes, hrsg. von K. F. Müller und W. Blankenburg, I (Kassel 1954) 14 f.

86 Johannes *Betz,* Die Eucharistie in der Zeit der griechischen Väter (siehe Anm. 45), I, 1, 66–139.

87 Louis *Duchesne,* Liber Pontificalis. Texte, introduction et commentaire, I (Paris 1886) 172.

88 Vgl. E. Baldwin *Smith,* Architectural Symbolism of Imperial Rome in the Middle Ages (= Princeton Monographs in Art and Archeology XXX, Princeton, New Jersey, 1956) 107–129, 197 f.; ferner Ernst *Langlotz,* Der architektonische Ursprung der christlichen Basilika (siehe Anm. 37), 36.

89 Dictionnaire d'archéologie chrétienne et de liturgie, hrsg. von F. *Cabrol* und H. *Leclercq,* II, Artikel „Carthage", 2252 ff., Abb. 2129.

90 In der reichen Forschung über die Palastkapelle Karls des Großen zu Aachen – unter vielen anderen Schriften auch in dem beachtenswerten Aufsatz von Wolfgang *Schöne,* Die künstlerische und liturgische Gestalt der Pfalzkapelle Karls des Großen in Aachen, in: Zeitschrift für Kunstwissenschaft, 15 (Berlin 1961) 97–148 – wird meist die für das Verständnis der Gesamtkonzeption des Gebäudes entscheidende Tatsache übersehen, daß in der Mitte des Oktogons der »Tisch des Herrn« stand. Wenn dieser auch, wie die meisten anderen Altäre,

Quelle: Westfälische Zeitschrift 112, 1962 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Triumphkreuz – bei diesen Triumphkreuzen war in mittelalterlicher Zeit das Haupt des Gekreuzigten gelegentlich mit einer Königskrone geschmückt[91] – oder in Anspielung auf die antiken Triumphsäulen eine Triumphsäule mit daraufgestelltem Bilde des Gekreuzigten und mit Reliefs, die vom Erlösungswerk Christi berichteten[92], oder in romanischer Zeit eine große goldene bzw. vergoldete Lichterkrone mit der Symbolik des himmlischen Jerusalem[93] und anderes mehr. Dieser Tisch des Herrn – im Frühmittelalter auch „Kreuzaltar" genannt[94] – stand stets im Mittelteil des Gotteshauses, welcher bei dreischiffigen Raumkonzeptionen oft als der eigentliche Fest- und Feierraum der versammelten Christengemeinde überhöht war. Über diesem Altar wölbte sich gelegentlich eine gewaltige Kuppel, die Himmelsbedeutung hatte[95]. Oder das Gewölbejoch über dem Kreuzaltar ist deutlich von den anderen Gewölbejochen unterschieden. Entweder ist es reicher ausgestattet, wie z. B. im Paderborner Dom durch ein großes Speichenrad als Schlußstein oder in der Münsterkirche zu Herford durch Unterlegung von acht Zierrippen mit Scheiben, auf denen die Engel des Jüngsten Gerichts dargestellt sind. Oder es ist einfacher gehalten: In der Zisterzienserkirche zu Marienfeld sind gerade in diesem Joch die dünnen vierteiligen Rippen fortgelassen, wahrscheinlich weil man eine nicht unterteilte Fläche für die her-

---

die sich einst in dieser Basilika befunden haben, literarisch nicht überliefert ist (siehe W. *Schöne,* a. a. O., 104), so ist aus dem Vorhandensein des romanischen Radleuchters doch zwingend zu schließen, daß auch unter diesem Radleuchter wie unter allen anderen ein Altar gestanden hat. Adelheid Kitt hat in ihrer vorzüglichen Dissertation nachgewiesen, daß sich diese Leuchter stets über einem Altar befunden haben und mit ihrer Symbolik auf die Parusie Christi in der Messe Bezug nehmen (Adelheid *Kitt,* Der frühromanische Kronleuchter und seine Symbolik, Diss. phil. Wien 1944 [ungedruckt]; ferner A. *Weckwerth,* Das altchristliche und das frühmittelalterliche Kirchengebäude – ein Bild des „Gottesreiches" [siehe Anm. 79], 72–76).

91 Siehe Paul *Thoby,* Le Crucifix des Origines au Concile de Trente (Nantes 1959) Abbildungen Nr. 164 (Amiens, Kathedrale, 12. Jh.), Nr. 165 (Trancrémont/Belgien, 12. Jh.), Nr. 171 (Kirche in Barc [Eure]/Frankreich, 12. Jh.). – Nr. 172 (Paris, Louvre, 12. Jh.), Nr. 175 (Münster/Westf., Museum, 12. Jh.). – Ferner Triumphkreuz in der Kirche von Öja/Gotland, 13. Jh.; vgl. Aron *Andersson,* Ein Kruzifix-Typus aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, in: Festschrift für Erich Meyer zum 60. Geburtstag, 29. Okt. 1957 (Hamburg) 88–92 (siehe unsere Abb. nach S. 224).

92 Werner *Haftmann,* Die Bernwardssäule zu Hildesheim, in: Zeitschrift für Kunstgeschichte, 8 (1936) 151–158.

93 Adelheid *Kitt,* Der frühromanische Kronleuchter und seine Symbolik, Diss. phil. Wien 1944 (ungedruckt); Alfred *Weckwerth,* Leuchter, in: Lexikon für Theologie und Kirche, 2. Aufl., Band VI (1961) 990 f., und die dort angegebene Literatur.

94 A. *Weckwerth,* Der christliche Altar im Wandel der Zeiten, in: Kunst und Kirche, 24 (1961) 51–60.

95 G. A. *Andreades,* Die Sophienkirche zu Konstantinopel, in: Kunstwissenschaftliche Forschungen I (1931); *Gass,* Symbolik der griechischen Kirche (Berlin 1872) 21; Hans *Sedlmayr,* Architektur als abbildende Kunst (= Österr. Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Klasse, Sitzungsberichte, Bd. 225, 3. Abhandlung, Wien 1948) 14 ff.; vgl. auch Günter *Meißner,* Bedeutung und Genesis des architektonischen Baldachins, in: Forschungen und Fortschritte, 33 (Berlin 1959) 178–183.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 112, 1962 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

aushebende Bemalung dieses Joches wünschte. Ähnlich ist es im Dom zu Osnabrück. Dort ist gerade das Joch vor dem Querhaus schlichter behandelt als die anderen Joche[96]. Alle diese Gestaltungen über dem Kreuzaltar darf man als Baldachine betrachten, oder sie hatten Himmelsbedeutung. Der so ausgezeichnete Tisch des Herrn hatte für jeden symbolkundigen Christen jener Zeiten ganz sinnfällig die Bedeutung des Tisches des Himmelskönigs. Daß diese Bedeutung nicht etwa hineininterpretiert ist, beweist eine Aussage des Kirchenvaters Johannes Chrysostomos (um 345–407). Dieser nennt den Tisch des Herrn im Hinblick auf die Königssymbolik in seiner Homilie zum Hebräerbrief ausdrücklich „königlichen Tisch" bzw. „Königstisch"[97].

Ganz deutlich ist diese Symbolik an der Ausgestaltung der Pfalzkapelle Karls des Großen zu Aachen abzulesen. Hier stand der Kreuzaltar seit den Tagen Kaiser Friedrichs I. Barbarossa bis zu seiner Entfernung unter der großen von Barbarossa gestifteten Lichtkrone, die von der Kuppel des Oktogons herabhängt. Die Kuppel der Pfalzkapelle war mit einem großen Mosaik geschmückt, das am Kuppelrande umlaufend eine Darstellung nach der Apokalypse des Johannes brachte, und zwar, wie die 24 Ältesten von ihren Stühlen aufgesprungen sind und Christus ihre Kronen darreichen. Der Hintergrund zeigte einen gestirnten Himmel. Die Mitte der Kuppel stellte eine Strahlenglorie vor. Das 1873–1881 gefertigte und später in seinem Mittelteil von Schaper noch einmal veränderte heutige Kuppelmosaik gibt das durch einen Stich bei J. Ciampini sowie durch Vorzeichnungsreste, zwei Einzelskizzen und mehrere Beschreibungen überlieferte karolingische Mosaik nur in groben Zügen wieder. Über Einzelheiten seiner Ausgestaltung, insbesondere die Farbgebung, gehen in der reichen Literatur die Meinungen auseinander[98].

Nicht nur die Kuppeln, sondern auch die Langhausdecken über dem „Tisch des Herrn" hatten Himmelsbedeutung. So war zum Beispiel das Sparrendach von Alt-St.-Peter in Rom mit Sternen bemalt[99].

Auch das Zeremoniell im Gotteshaus nahm auf den Christus beigelegten Königstitel in hohem Maße Bezug. Die Laudes lassen erkennen, wer der eigentliche „rex" ist: der „rex pacificus", der „rex magnificus". Es ist stets der „König Christus" gemeint[100]. Ganz deutlich ist das auch am Zeremoniell der großen Prozessionen des oströmischen Kaisertums ersichtlich, deren Ab-

---

96 Der Verfasser dankt Herrn Professor Dr. H. Thümmler herzlichst für seine freundlichen Hinweise auf die Besonderheiten der Jochgestaltung der genannten westfälischen Kirchenbauten.

97 *Chrysostomus,* In Epistulam ad Hebraeos Homilia XVIII, 5 (Montfaucon XII, 171 CD): *παρισταμένους τῇ τραπέζῃ τῇ βασιλικῇ.* Vgl. Franz Joseph *Dölger,* Die Heiligkeit des Altars und ihre Begründung im christlichen Altertum, in: F. J. *Dölger,* Antike und Christentum, 2 (Münster 1930) 172 und Anm. 45.

98 Wolfgang *Schöne,* Die künstlerische und liturgische Gestalt der Pfalzkapelle Karls des Großen in Aachen, in: Zeitschrift für Kunstwissenschaft, 15 (Berlin 1961) 102; daselbst auch reiche Literaturangaben.

99 Günter *Bandmann,* Mittelalterliche Architektur als Bedeutungsträger (Berlin 1951) 70 Anm. 120.

100 Siehe z. B. die bei Günter *Bandmann,* Mittelalterliche Architektur als Bedeutungsträger (Berlin 1951) 185 abgedruckten Laudes.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 112, 1962 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

lauf sich in dem auf uns überkommenen Zeremonienbuch[101] aufgezeichnet findet. Bei diesen Festgottesdiensten waren die Banner der Rhomäer und die Standarten mit dem Bilde der Fortuna – das waren die Symbole des Herrscherhauses und des Herrschers selbst – zu beiden Seiten der mittleren Altarraumtür gruppiert, die in den byzantinischen Liturgien die „heilige" oder die „königliche Tür" genannt wird. Die Kaiser betreten den Altarraum aber durch die linke Tür. Die kaiserlichen Banner und Standarten waren also nicht zur Verherrlichung des kaiserlichen Einzugs aufgestellt; sie waren als Symbole des „wahren Königs des Reiches" gedacht. Die „Königstür" („königliche Tür") ist Christus vorbehalten; durch sie werden die heiligen Gaben getragen, wie das Zeremonienbuch an anderer Stelle berichtet. Der (irdische) Kaiser hingegen betritt den Altarraum durch einen Nebeneingang, die linke Seitentür, und ohne den Schmuck seiner kaiserlichen Insignien (Krone).

Ernst Langlotz meint, daß auch die Akklamationen wie das „Kyrie eleison" und das „dignum et justum" letzten Endes als Ableitungen oder Anlehnungen an die Akklamationen des Kaisers entwickelt oder ins Christliche gewendet worden sind[102].

Diese zahlreichen Bezugnahmen in der Ausgestaltung des „Tischs des Herrn" und des Raumes auf den Christus beigelegten Königstitel dürfen als hinreichende Begründung angesehen werden, daß man dem Gebäude den Namen „Basilika" gab.

Auch die bereits auf Seite 209 angeführte Stelle aus den Schriften des Isidor von Sevilla können wir als Beleg für unsere Ansicht heranziehen. Wenn dieser schreibt: „Basiliken wurden früher die Wohnungen der Könige genannt. Von da haben sie auch ihren Namen. Denn Basileus hießen der König und Basiliken die Königswohnungen, jetzt aber auch die Gottestempel, weil dort dem Gott aller Könige kultische Verehrung und Opfer dargebracht werden", so entspricht das durchaus den theologischen Vorstellungen der Zeit vom Reich des Königs Christus. Denn das Reich des Königs Christus und das Reich Gottes sind ja identisch[103].

Günter Bandmann behauptet nun, es bestehe die Möglichkeit zu der Auffassung, daß die altchristliche konstantinische Basilika „nicht nur die Thronhalle Christi bedeutet oder nachbildet, sondern auch die Thronhalle des Bischofs als Vertreter des Kaisers und Christi ist"[104]. Dem glauben wir auf

---

101 A. *Vogt*, Le livre des cérémonies (Paris 1935); vgl. auch Alfons Maria *Schneider*, Die Hagia Sophia zu Konstantinopel (= Bilderhefte antiker Kunst, herausgegeben vom Archäologischen Institut des Deutschen Reiches, 6, Berlin 1939) 22 ff.

102 E. *Langlotz*, Der architektonische Ursprung der christlichen Basilika (vgl. Anm. 37), 36; vgl. ferner: A. *Alföldi*, Die Ausgestaltung des monarchischen Zeremoniells, in: Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Römische Abteilung, 49 (1934); Ejnar *Dyggve*, Ravennatum Palatium sacrum, La Basilica ipetrale per cerimonie (Kopenhagen 1941).

103 Vgl. Anm. 77.

104 Günter *Bandmann*, Mittelalterliche Architektur als Bedeutungsträger (siehe Anm. 99) 84 f.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 112, 1962 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Grund der uns bekannten Gliederung und Ausstattung dieser Gebäude entschieden widersprechen zu müssen:

Es trifft zwar zu, daß sich in den altchristlichen und auch in den frühmittelalterlichen Basiliken, soweit sie Bischofskirchen waren, eine Kathedra, ein Bischofsstuhl, befunden hat. Aber sie stand nicht im Hauptraum, der feierlich hohen Halle, dem Mittelschiff, sondern in der Apsis. Bei Augustinus († 430) und im Liber Pontificalis (um 515) wird die Apsis als „sedes episcopalis" bezeichnet[105]. Sie wurde als eigener Hoheitsraum verstanden. Durandus bezeichnet sie ausdrücklich als „ein vom Tempel oder Palatium etwas abgesondertes Gebäude"[106]. Gerade die Äußerung des Durandus († 1333) ist aufschlußreich; der Hauptraum des Kirchengebäudes wird hier „Palatium", d. h. *Palast,* genannt. Die Apsis ist ein von diesem etwas abgesondertes Gebäude. Wir müssen daraus folgern, daß die im altchristlichen und frühmittelalterlichen Kirchengebäude festzustellende Königssymbolik sich nicht auf diese Apsis mit der in ihr stehenden Kathedra bezog. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß sich über der Kathedra vielleicht gelegentlich ein kleiner Baldachin befunden haben mag. Daß sich die Kathedra in einem Raume geringerer Ordnung, in einer „Abseite" befand, wurde dem Gläubigen schon durch die architektonische Gestaltung klar gemacht: Die Apsis hatte eine geringere Höhe als der Feierraum, das Palatium, in dem der mit Königssymbolen ausgestattete „Tisch des Herrn" seinen Platz hatte.

Was für die Kathedra gesagt ist, gilt sinngemäß auch für den weltlichen Königs- und Kaiserthron, soweit ein solcher im Gotteshaus aufgestellt war. Er hatte seinen Platz auf der Empore. Auch hier war die Raumhöhe erheblich geringer als im Mittelschiff bzw. im Oktogon. Die Raumgliederung der Pfalzkapelle zu Aachen veranschaulicht das recht gut. Um das hohe kuppelüberwölbte Oktogon ist ein niedrigerer, zweigeschossiger Umgang herumgeführt, bei dem das Emporengeschoß räumlich eine etwas größere lichte Höhe besitzt als das untere. Im Erdgeschoß befand sich in der Ostapsis (Chörchen) der Bischofsthron[107], vor ihm der Marienaltar und der Ambo. Im Obergeschoß befand (und befindet sich noch) im westlichen Teil des Umgangs der erhaltene Königsthron Karls des Großen und im östlichen Teil der Salvatoraltar. Über die Aufstellung der weiteren Altäre, die wir im Hinblick auf die für die größeren Kirchen überlieferte Vielzahl von Altären (Centula, St. Galler Klosterplan) auch hier annehmen müssen, ist nichts bekannt. Der Königsthron Karls befindet sich also in einem niedrigeren Raum, einem Seitenraum dieses Gebäudes, aber auf einer höheren Ebene und auch zugleich in einem Raume mit einer größeren lichten Höhe als der Bischofsthron im Erdgeschoß. Auch das ist theologisch begründet; denn Karl war ja gesalbter

---

105 Joseph *Sauer,* Symbolik des Kirchengebäudes und seiner Ausstattung in der Auffassung des Mittelalters (2. Aufl., Freiburg i. Br. 1924) 132 Anm. 5.

106 *Durandus,* Rationale divinorum officiorum, 1, 1 n. 19; vgl. Joseph *Sauer,* Symbolik des Kirchengebäudes (siehe Anm. 105) 132; Güter *Bandmann,* Zur Bedeutung der romanischen Apsis, in: Wallraf-Richartz-Jahrbuch XV (1953) 32.

107 Felix *Kreusch,* Dom zu Aachen – Beiträge zur Baugeschichte IV: Über Pfalzkapelle und Atrium zur Zeit Karls des Großen (Aachen 1958) 66.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 112, 1962 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

König und als solcher gewissermaßen Nachfolger der biblischen Könige Saul, David und Salomon, und er war als christlicher König Schutzherr der Kirche[108].

Zusammenfassung

Das Ergebnis unserer Untersuchung läßt sich wie folgt zusammenfassen:

Die Bezeichnung „Basilika" für die altchristliche und die frühmittelalterliche Kirche ist weder hinsichtlich der Raumgestalt von den heidnischen Bauten, die Basiliken genannt wurden, abgeleitet worden, noch hat man den Namen von diesen Bauten entlehnt.

Es ist der Irrtum auszuräumen, daß in altchristlicher und frühmittelalterlicher Zeit mit der Benennung „Basilika" ein bestimmter Bautypus gemeint gewesen sei. Im Gegenteil: Als Basilika wurden Kirchen völlig verschiedener Gebäudegliederung bezeichnet: Langhausanlagen mit Atrium oder mannigfaltigen Turmgruppierungen, Gegenchorkirchen und Zentralbauten.

Der Name der christlichen Basilika (= Königsgebäude) findet seine volle Begründung in der Tatsache, daß dieses Bauwerk bzw. dieser Gebäudekomplex für den „König Christus" errichtet worden ist und in seiner Ausstattung in verschiedener Weise auf den Christus beigelegten Königstitel Bezug genommen wurde.

Die Gliederung des Raumes und seine Ausstattung waren von theologischen Erwägungen her bestimmt, nicht nur von der liturgischen Zweckbestimmung. So kann man auch vom Standpunkt des Architekten sagen, daß es sich bei der christlichen Basilika um eine selbständige christliche Schöpfung handelt.

Christliche Basilika ist also ein theologischer Begriff und eine theologische Gestalt.

---

108 Siehe dazu Percy Ernst *Schramm*, Die Anerkennung Karls des Großen als Kaiser. Ein Kapitel aus der Geschichte der „Staatssymbolik" (München 1952 – Sonderdruck aus der Historischen Zeitschrift, Bd. 172 Heft 3).

Quelle: Westfälische Zeitschrift 112, 1962 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

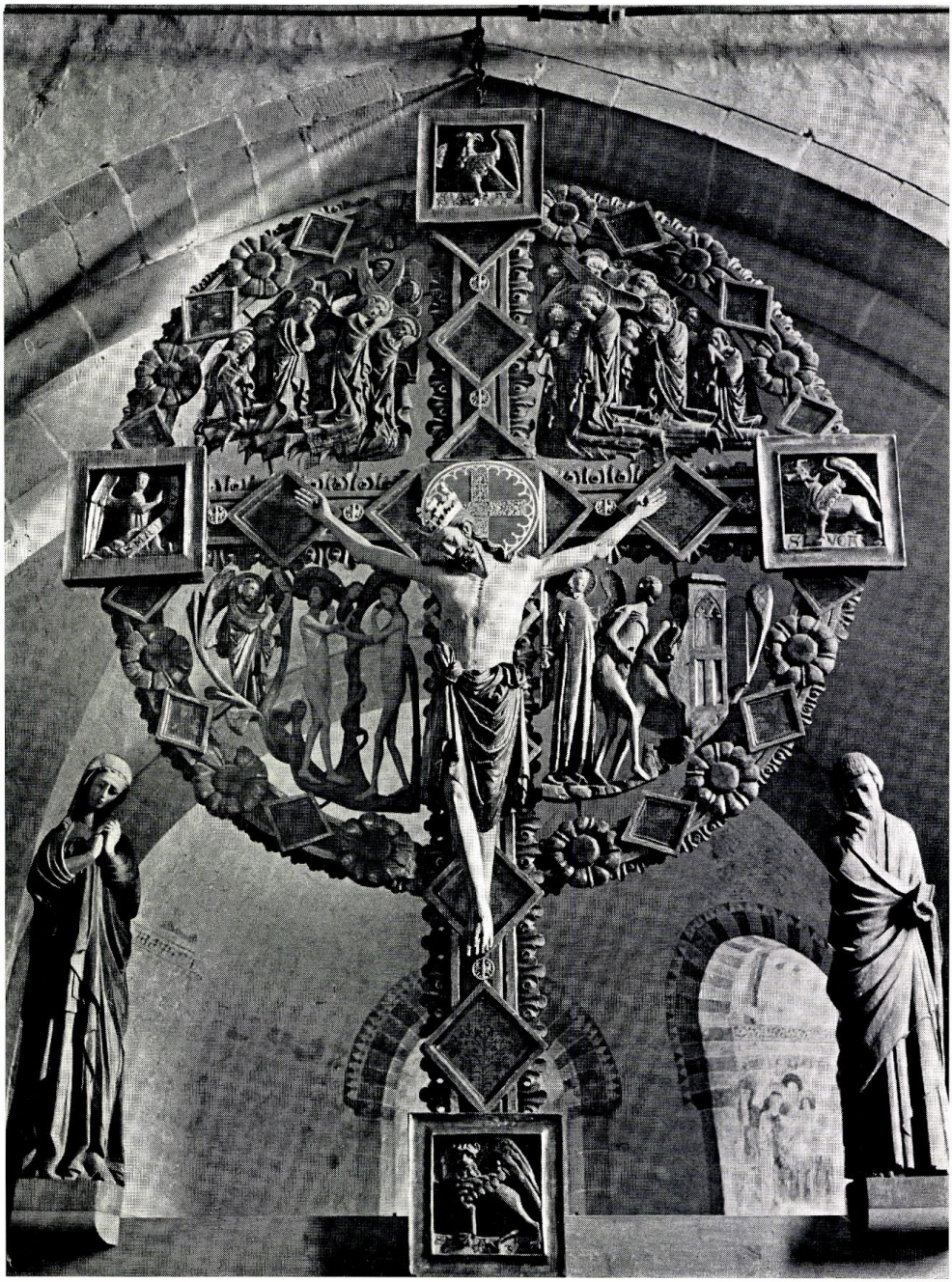
Triumphkreuz in der Kirche zu Öja auf der Insel Gotland/Schweden, 13. Jh. (Aufnahme: Refot, Stockholm)

In der Kirche zu Öja auf der schwedischen Insel Gotland befindet sich ein prachtvolles, flabellageformtes Triumphkreuz, zu dem ursprünglich eine trauernde Maria, die in Gotlands Fornsal in Visby aufbewahrt wird, und eine verschollene Johannesfigur gehört haben. Die Gruppe, die für den Triumphbogen der Kirche in Öja etwas zu groß ist, wurde wahrscheinlich für eine der vielen Kirchen in Visby gearbeitet und erst nach der Reformation nach Öja gebracht. Das Kreuz ist heute von einer Kopie des in Visby befindlichen Marienbildes und einem modernen Johannesbild umgeben, beides Arbeiten des Bildschnitzers Bertil Nyström in Slite. Jahr und Ort der Fertigung des Kreuzes sowie der Name des Schnitzers sind unbekannt. Auf stilistische Kriterien gestützt, datieren einige Forscher das Werk in das zweite Viertel des 13. Jahrhunderts, andere in die Zeit nach der Jahrhundertmitte (zwischen 1260 und 1280). Als Schöpfer vermutet man einen nach Schweden zugewanderten Franzosen oder einen in Frankreich ausgebildeten schwedischen Künstler, andere halten eine Entstehung in Westfalen für wahrscheinlich.

Die Gestaltung ist voll tiefer Symbolik. Der Heiland ist als Toter vorgestellt, sein Haupt ist zur rechten Schulter hin geneigt. Zugleich wird der Heiland als König bezeichnet; sein Haupt ist mit einer reich modellierten gotischen Weinblatt-Königskrone geschmückt. Die Zwickel zwischen den Kreuzesbalken weisen vier Bildfelder auf. Die beiden oberen zeigen die himmlischen Heerscharen, die den gekreuzigten Christus anbeten, die unteren links den Sündenfall, rechts die Vertreibung aus dem Paradies. Die Kreuzesbalken tragen auf ihren Enden Bildfelder mit den Darstellungen der Evangelistensymbole (Engel = Matthäus, geflügelter Löwe = Markus, geflügeltes Rind = Lukas, Adler = Johannes). Die Evangelistensymbole wurden zugleich auch als Sinnbilder der Eigenschaften Christi (Engel = Menschwerdung, Löwe = Kraft, Stier = Opferberuf, Adler = zum Himmel aufstrebender Geist) gedeutet oder als Sinnbilder der vier Himmelsrichtungen verstanden. Maria und Johannes unter dem Kreuz sind Sinnbilder der Liebe und des Amtes. Thema der Darstellung ist also die Erlösung der Welt von der Sünde durch Christi Tod am Kreuz. Diese Heilstat begründet zugleich sein Königtum. Die Komposition ist also nicht historisierend, sondern ein Ausfluß christlicher Theologie jener Zeit.

Literatur: Aron *Andersson*, Ein Kruzifix-Typus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhundters, in: Festschrift für Erich Meyer zum 60. Geburtstag, 29. Okt. 1957 (Hamburg o. J.) 88–92. – V. C. *Habicht*, Das Triumphkreuz in der Kirche in Öja, in: Pantheon 28 (1941). – J. *Roosval*, Medeltida skulptur in Gotlands Fornsal (Stockholm 1925). – Hermann *Schnitzler*, Ein Kruzifix aus Walroßzahn, in: Festschr. f. E. Meyer (siehe oben), 87. – C. R. *af Ugglas*, Gotlands medeltida träskulptur till och med höggotikens inbrott (Stockholm 1915), 420 ff.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 112, 1962 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org



Quelle: Westfälische Zeitschrift 112, 1962 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Gustav II. Adolf König von Schweden fällt von der Hand des kaiserlichen Oberstleutnants Moritz von Falkenberg in der Schlacht bei Lützen am 16. November 1632.
Ausschnitt eines Gemäldes von Jan Martsen de Jonge, datiert 1636.
(Braunschweig, Herzog-Anton-Ulrich-Museum)

Quelle: Westfälische Zeitschrift 112, 1962 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org